Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 30

Rubrik: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

streben schon des Truppenarztes im Gefecht oder auf dem Truppenverbandplatz sein, dort die gesetzte Verletzung — meist doch Schußverletzung — mit einer Schutzdecke, dem praeventiven Schutzverband (Esmarch), zu versehen, so daß das Eindringen infektiöser Stoffe in die Wunde verhütet wird. Dieser Schutzverband muß aus einem antiseptischen Stoff bestehen, der mit dem Blut der Wunde einen trockenen aseptischen Schorf bilden kann (Esmarch, Ueber Antiseptik auf dem Schlachtfelde, in Langenbecks Archiv, Band XXIV, Heft 2).

Aus den Berichten von v. Bergmann und Reyher über ihre Beobachtungen während des letzten russischen Krieges (Ernst Bergmann, Die Behandlung der Schußwunden des Kniegelenks im Kriege. Stuttgart 1878. S. 39 ff. — Carl Reyher, Die antiseptische Wundbehandlung in der Kriegschirurgie, in Volkmanns Sammlung klinischer Vorträge, S. 142 bis 143) geht mit Sicherheit hervor, daß selbst schwere Knochen- und Gelenkverletzungen unter dem trockenen Schorf aseptisch zur Heilung gebracht werden können. Auch Küster empfiehlt in dem Artikel Antisepsis (Eulenburgsche Real-Encyclopädie) „die Methode, die Wunden so zu verbinden, daß der Zutritt von infektiösen Stoffen zu denselben verhindert werde (Antisepsis), in der Form auf das Schlachtfeld zu übertragen, daß man eine antiseptische Verschorfung der Schußwunden anstrebt, wozu einerseits die Kleinheit der Hautwunde, welche in den meisten Fällen vorhanden ist, andererseits der Umstand einladet, daß die modernen Gewehrprojektile bei ihrer großen Durchschlagskraft verhältnißmäßig selten fremde Körper mitnehmen und in der Wunde stecken bleiben." Diese Verschorfung der Wunde wird am besten erreicht durch Substanzen, welche selbst antiseptische Eigenschaften besitzen und die Fähigkeit, mit der Wundflüssigkeit eine feste Decke, einen Schorf, zu bilden; dazu eignen sich nun vorzüglich Substanzen in Pulverform, und man hat die verschiedenartigsten Mittel in dieser Form empfohlen, um den angestrebten Zweck — antiseptische Verschorfung der Wunde — zu erreichen. Eine große Schwierigkeit ist nur die, eine große Armee derartig mit solchem antiseptischen Material zu versehen, daß dasselbe in jedem Augenblick im Bedarfsfalle auf dem Schlachtfelde zur Stelle ist, denn das ist unter allen Umständen festzuhalten: Der Schwerpunkt der antiseptischen Behandlung ist auf das Schlachtfeld zu verlegen; darüber ist heut' gar kein Zweifel mehr; schon auf dem Schlachtfeld, schon auf dem Truppenverbandplatz muß die Wunde in einen antiseptischen Zustand versetzt werden. Diese eben bezeichnete Schwierigkeit wird man nach meinem Dafürhalten dadurch überwinden können, wenn man als Verbandmaterial den gemahlenen, bezw. fein pulverisirten Kaffee verwendet. Er besitzt die Eigenschaften, die wir für den ersten Wundverband auf dem Schlachtfelde verlangen: Er bildet mit der Wundflüssigkeit einen festen Schorf, er wirkt antiseptisch, er ist immer und überall zu haben. Seine antiseptischen Eigenschaften sind theilweise schon im praktischen Leben bekannt, und meine ad hoc angestellten Versuche haben diese auch nachgewiesen und auch dargethan, daß er auf Wunden einen festen Schorf erzeugt. Und da der Kaffee einen Bestandtheil der eisernen Ration bildet, hat der Soldat im Felde immer Kaffee und damit ein gutes Verbandmaterial bei sich. Es ist nur nothwendig, den Kaffee zu pulverisiren und ihn so zur sofortigen Verwendung, zum Aufstreuen auf die Wunde geeignet zu machen. Sollte man daran Anstoß nehmen, daß das Mahlen des Kaffees zu viel Zeit in Anspruch nimmt, so würde man nur die jetzt von Hamburg aus in den Handel gebrachten Kaffeetafeln, die nur reinen Kaffee in gepreßtem Zustande enthalten, in die Verpflegung der Armee einzuführen brauchen; es ist dann nur nothwendig, ein Stückchen von solcher Kaffeetafel abzubröckeln; es entsteht sofort ein feines Pulver, welches zur Bedeckung der Wunde gebraucht werden kann. Es scheint mir diese Wundbehandlung im Felde in erster Linie so einfach, so leicht und so praktisch und dabei auch billig; das Pulver ist sehr leicht, und man kann schon mit einer verhältnißmäßig geringen Quantität desselben eine Anzahl Wunden behandeln. Die große Frage der Versorgung einer großen Armee mit einem antiseptischen Material, welches im Bedarfsfalle immer zur Stelle ist, scheint mir bei Verwendung des pulverisirten Kaffees der Lösung nahe gebracht, da der Soldat dann sein Verbandmaterial immer bei sich führen wird, ebenso wie er seine Patronen bei sich führt; und weiß er erst, welch' gutes Verbandmaterial er bei sich im Tornister hat, dann wird er gewiß auch schonend mit ihm umgehen. Natürlich kann man den pulverisirten Kaffee als Verbandmaterial auch für die Friedenspraxis verwenden; nur wird hier seine Verwendung nicht so dringend geboten, weil wir ja, wenn nothwendig, den Verletzten sofort dem Lazareth überweisen, wo jedes Verbandmaterial zur Disposition steht. Auf Märschen und in den Kantonnements aber kann es recht leicht vorkommen, daß wir im Bedarfsfalle nicht über ein Verbandmaterial disponiren, welches wie das Kaffeepulver, den augenblicklichen Erfordernissen entspricht; da wird uns dieses eine erfreuliche Hülfe sein; wir haben nirgends vergebens nach ihm zu fragen. Auch in dem armseligsten Quartier, in dem ödesten Dorfe, in dem verlassensten Ausbau, in dem nur Truppen untergebracht werden können, werden wir immer Kaffee und ein Stück reine Leinwand finden und damit einen den ersten Ansprüchen genügenden Verband herstellen können.

An dieser Stelle möchte ich auch die Einführung des Kaffeepulvers als gutes Verbandmaterial in die Veterinär-Heilkunde dringend befürworten. Auch bei der Wundbehandlung des Pferdes muß dasselbe Prinzip der Antisepsis, wie ich es eben auseinandergesetzt, zur Anwendung kommen; auch bei dem Pferde muß jede Verletzung, jedes Geschwür, jede offene Wundstelle vor den Schädlichkeiten geschützt werden, die, von außen kommend, die Wunde verunreinigen können. Und auch hier wird uns das Kaffeepulver ein vorzügliches Verbandmaterial sein, weil es auch bei der Behandlung des Pferdes den bei der antiseptischen Wundbehandlung maßgebenden Prinzipien entspricht. Bei allen Weichtheil-Verletzungen des Pferdes, bei offenen Druckschäden, selbst schwerer Art, bei der Mauke, diesem so lästigen Uebel, überall da, wo es darauf ankommt rasch und sicher austrocknend zu wirken, kommt das Kaffeepulver, wie schon mehrfache Versuche hier in der Garnison bestätigt, mit sehr gutem Erfolg zur Anwendung. Es würde ja hier zu weit führen, die Einzelheiten der Behandlung in den betreffenden Fällen ausführlicher zu besprechen; meine Absicht ist hier nur, auf das in Rede stehende Material aufmerksam zu machen, seine Bedeutung für die Armee, für Mannschaft und Pferde in das Licht zu stellen, das ihm gebührt.

Die vorgeschlagene Behandlung ist so einfach, so bequem und billig und überall auszuführen. Die Truppe erspart sich Wartepersonal für das kranke Pferd, diesem Schmerzen und Unbehaglichkeiten; die Heilung erfolgt, so viel ich wenigstens gesehen und von Anderen mir freundlichst berichtet worden ist, in den geeigneten Fällen rasch, und das Pferd kann schneller wieder dem Dienst übergeben werden, als bei den bisherigen Behandlungsmethoden möglich war. Es sind eben nicht blos theoretische Raisonnements, die mich veranlassen, die Einführung des Kaffeepulvers als Verbandmaterial für Mann und Pferd vorzuschlagen; in der Praxis hat sich das Mittel bereits bewährt; in dem allbekannten Genußmittel haben wir auch ein Heilmittel, welches bei seiner rationellen Wirksamkeit durch seine so leichte Beschaffung, seine Einfachheit bei der Anwendung für die Wundbehandlung nur zu empfehlen ist. Professor Esmarch in Kiel, eine unbestrittene Autorität in kriegschirurgischen Fragen, hatte die Freundlichkeit, mir sein Einverständniß mit meinen Vorschlägen betreffs der Verwendung des Kaffeepulvers auszusprechen. Die Zustimmung von solcher Stelle berechtigt mich zu der Hoffnung, daß meine desfallsigen Vorschläge nicht vollständig unbeachtet bleiben werden. (M.-Wbl.)

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

59. Der Sport in der Armee. Eine zeitgemäße Betrachtung von einem alten Reiter-Offizier. 8⁰ geh. 21 S. Rathenow, Max Babenzien. Preis 55 Cts.
60. Heyde, Ed., Oberstlieut. a. D., Landesbefestigung. Eine Studie. 8⁰ geh. 98 S. Rathenow, Max Babenzien. Preis Fr. 3. 35.
61. Wengen, Fr. von der, Geschichte der Kriegsereignisse zwischen Preußen und Hannover 1866. Mit Benutzung authentischer Quellen. 6.—8. (Schluß) -Lieferung. 8⁰ geh. XX S. und S. 801—1206. Mit 2 Karten. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. Preis der Lieferung Fr. 3. 20.

Berichtigung.

In Nr. 29 der „Schweizerischen Militär-Zeitung" vom 17. Juli d. J., S. 234, 1. Spalte, Zeile 11 und 32, soll es heißen General von „Lentulus" statt von Kentulus.

Eine kurze Biographie des Generals von Lentulus befindet sich im Jahrgang 1868 der „Allg. Schweiz. Militär-Zeitung", S. 47.